

*Berlin während des Krieges.*

riesigen Glashallen steht und produziert man die Aufnahmen, soweit sie nicht im Freien gesfilmt werden müssen. In meilenweisem Umkreis, in Stadt und Dorf, in Parks und Villengärten, an den märkischen und mecklenburgischen Seen, an der Ost- und Nordsee sowie in unsern Mittelgebirgen arbeiten die Berliner Künstler der Kamera im Verein mit den Berliner Witwen, die hier glänzende Nebeneinnahmen finden. Frau Asta Nielsen, Herrnhorten und andre Lichtgrößen wohnen in Berlin. In ein Café nahe am Friedrichsstraßenbahnhof ist zur Berliner Filmbörse geworden, wo sich die Regisseure und Unternehmer ihre geringeren Kräfte aussuchen. Über diese Werkstätten, die zum Teil ihre Apparate und Maschinen selbst bauen, litt bisher durch die Konkurrenz Italiens, Frankreichs und Amerikas. Jetzt hat der Krieg eine reinliche Scheidung hergestellt. Man will die Filme der Cines- (Italien) und Pathegesellschaft nicht mehr sehen, kann sie ja auch nicht mehr erhalten. Hauptsächlich bleibt diese Stärkung und Unabhängigkeit der umfangreichen, mit Millionen arbeitenden deutschen Filmindustrie auch nach dem Kriege bestehen. Wie sich die Berliner Gesellschaft und Geselligkeit, der Arbeitsmarkt und die Bürgerschaft mit dem Kriege abgefunden haben, wie man sonst hier lebt, ißt und trinkt, für die Krieger, Verwundeten und Notleidenden sorgt, wie Berlin sogar jetzt seine Fliesenbauten und Unternehmungen weiter fördert: all dies möchte ich den Lesern dieses Blattes ein andermal erzählen.

Berlin, im Juli 1915.

Robert Milič.

frühen Schluß. In einzelnen Kaffeekäufern ist übrigens eine merkwürdige Mischung mit dem „Sarbavett“ entstanden. Dem Geiste der Zeit und dem Drang der Not und der Polizeit gehorchend, haben diese „Kunststätten“ ihr meist dem Groß gewidmetes Programm ändern müssen. Auch beruhte der ganze Betrieb auf teuren Weinpreisen und der Welt, in der man sich nicht langweilt. Das ging also nicht mehr. Und so krieg man zum Volk herab, in die Cafés, also man patriotische und selbgraue Gesänge zum besten gab. Sogar ganz bekannte Künstler dieser Gattung wirkten ohne Eintrittspreis in den Abendkonzerten der besseren Kaffeekäufer mit. Dafür sammelt man ab. Tempora mutantur! Auch hier Rückkehr zum Osten!

Das Kino dagegen hat nach anfänglicher Stodung einen großen Aufschwung genommen. Freilich, unter den kleinen „Lichtbuden“ (meist in früheren zum Zwecke umgebauten Läden) hatten übergroße Konkurrenz und schlechte Zeiten schon vor dem Kriege fürchterliche Musterung gehalten. Der Krieg hat mit den kapitalisch-wachen Resten aufgeräumt. Nur die großen Brachtkinos blieben. Keine Stadt der Welt besitzt deren in solcher Zahl, in solch wundervoll-gebogener Ausstattungs- Beleuchtung und Größe — richtige, große Theater mit Rang und Logen, denen nur die entsprechende Bühne zum schönsten Schmückhaufe fehlt. Die Kriegskinosdramen lustiger und ernster Art, vor allem aber die zehrenden Bilder unsrer Kriegsschauplätze (nebst Drum und Dran vom Tage), verhalfen ihnen zu einer neuen Blüte und Bedeutung. Berlin und seine Vororte sind auch die Heimstätten einer großen Filmindustrie. In